

Lintharena-Podium: Keine(r) ist gegen die «grosse» Variante

Bloss sanieren für 24 Millionen oder für 36 Millionen Franken die Lintharena auch noch attraktiver machen? Regierungs- und Landrat stimmten für «klein», das Podium im sanierungsbedürftigen Haus für «gross». Auch Landammann Rolf Widmer hat «nie etwas bekämpft». Wenn da nur nicht das Geld und die Richtlinien wären.

von Fridolin Rast

Hallenbad-Experte Thomas Spengler aus Schaffhausen hat es klar gesagt am Freitagabend in der Lintharena. Saniert man das «Sportzentrum Glarner Unterland» oder SGU bloss, so hat man immer noch ein Hallenbad aus den 1970er-Jahren: «Doch die Ansprüche haben sich völlig gewandelt.» Schwimmer- und Nichtschwimmerbecken, das wars damals. Heute sei es ganz anders, so Spengler. Und nicht nur er wirbt für die «grosse» Variante mit 36 Millionen Franken Kosten und 24 Millionen Kantonsbeitrag.

Denn in den Bädern aus dem Bau-Boom brachen die Besucherzahlen schon bald ein. Bei einer blossen Sanierung werde sich dies auch in der Lintharena fortsetzen und das Defizit werde noch grösser, befürchtet Spengler.

«Wenn Sie dagegen die Elemente für mehr Attraktivität realisieren, bekommen Sie ein modernes, zeitgemäßes Hallenbad, wie es in vielen anderen Fällen erfolgreich ist.» Mit Rutschbahn für Kinder, Planschbecken für Kleinkinder und Sitzecke für ihre Eltern haben die Bäder aufgerüstet, in den letzten zehn Jahren auch mit Warmwasser-Aussenbecken.

Trotz hohem Energieverbrauch rentiere die Investition für ein solches Aussenbecken weitaus am besten. Sie bringt laut Spengler bei fast allen Projekten, die er als Verbandspräsident und Experte kennt, grosse Besucherzunahmen. Und: «Hier mitten in den Bergen ist ein Aussenbad sehr attraktiv.» Auch Wellness ermögliche einen namhaften Zusatzbeitrag.

«Die Investition in ein Aussenbecken rentiert weitaus am besten.»

Thomas Spengler
Hallenbad-Experte

Mit solcher Wertschöpfung lasse sich das fast bei allen Bädern unvermeidliche Defizit wesentlich reduzieren. Insgesamt, so Spengler: «Der Ausbau fördert die Volksgesundheit, das ganze Glarnerland profitiert extrem, der Tourismus bekommt eine Attraktion gerade auch für Schlechtwetter.»

Regierung hält sich ans Konzept

Die grüne Gemeinderätin Sibylle Huber-Regli und der ganze Gemeinderat wollen auch, was Spengler dringend empfiehlt. Entsprechend geht Glarus Nord ans maximal Tragbare und schlage der Gemeindeversammlung einen 12-Millionen-Anteil vor samt Deckung durch höhere Steuern. Damit kaufe man keine Luxusvariante, sondern das, was der heutigen Zeit entspreche: «Wir müssen alle Glarner und die Familien abholen, nicht nur Sportler.»

Finanzdirektor und Landammann Rolf Widmer wehrt sich gegen den Eindruck, er sei auf «Feindesland» und meint: «Ich habe nie etwas bekämpft, der Regierungsrat hat sich einfach an das politische Konzept gehalten.» Darüber hinaus sollte die Gemeinde Glarus Nord finanzieren, was sie bestelle. Hoffnungen, ein Privater



Keine Alternativen: Rolf Widmer warnt davor, die Lintharena-Vorlage gegen die Rettung der Sportbahnen im Hinterland auszuspielen. Bilder Fridolin Rast



Guter Hoffnung: Hallenbad-Experte Thomas Spengler sieht für eine Lintharena mit Attraktionen gute Chancen im Markt.



Werben für den Ausbau: Landrätin Priska Müller Wahl (links) und Nord-Gemeinderätin Sibylle Huber-Regli sehen den Ausbau nicht als Luxus an und wollen dafür kämpfen.

Frage an die Landsgemeinde: Was ist es uns wert?

«Zukunft Sportzentrum Lintharena SGU: Was ist es uns wert?»

Unter diesem Titel haben am Freitagabend im Foyer der sanierungsbedürftigen Lintharena vier Personen diskutiert. Eingeladen zum Gespräch über die zwei Sanierungs-Varianten waren

Thomas Spengler, Bäderexperte, Präsident des Verbands Hallen- und Freibäder Schweiz und langjähriger Direktor der Freizeitanlagen in Schaffhausen; **Sibylle Huber-Regli**, Gemeinderätin in Glarus Nord und Verwaltungsrätin der Lintharena; **Rolf**

Widmer, Landammann und Finanzdirektor; sowie **Priska Müller Wahl**, Landrätin und Mitglied der Kommission, welche die Landsgemeindevorlage vorbereitet hat. Moderiert hat Daniel Fischli, Redaktor der «Südostschweiz» in Glarus. (fra)

wie etwa die Migros würde übernehmen, zerstreut Widmer. Hallenbäder könne keiner in der Schweiz kostendeckend betreiben.

Und er erklärt, warum der Regierungsrat mit den politischen Vorgaben des Kantonalen Sportanlagenkonzepts KASAK auf ein Kantonsmaximum von 17 Millionen Beitrag kommt und nicht auf 24 Millionen. Dies trotz einer «freien» vollen Zusage für den Hallenbad-Anteil mit 10,5 Millionen.

«Hallenbäder kann keiner in der Schweiz kostendeckend betreiben.»

Rolf Widmer
Landammann

Ob man – der Landrat und das Volk an der Landsgemeinde – aber «klein» oder «gross» wähle, der Finanzdirektor will dafür einen Bausteuerzuschlag erheben. Sonst müssten künftige Generationen noch Schulden abtragen, wenn das SGU einmal erneut zu sanieren sei.

Doch was kostet es den Steuerzahler wirklich? Der Kantonsanteil macht je nach Variante 20 bis 30 Franken bei einem steuerbaren Einkommen von 100 000 Franken aus, schätzt Widmer. Oder ein Prozent der effektiven Steuerrechnung, erklärt SP-Landrat Thomas Kistler aus dem Publikum. Und nochmal so viel Gemeindesteuer für die Steuerzahler von Glarus Nord.

Nicht gegen die Sportbahnen

So oder so: Widmer warnt davor, die Lintharena-Vorlage gegen die Rettung der Sportbahnen Elm und Braunwald auszuspielen. Wenn das Volk jene 12,5 Millionen nicht wolle, würden sie «sterben». Doch Elm und Braunwald hätten kaum Alternativen zum Tourismus, und es würden etliche Arbeitsplätze verloren gehen. Viel stärker als die Lintharena seien die Sportbahnen systemrelevant.

Vielleicht doch (etwas) von Privat

Der Landrat hat letzten Mittwoch mit knappstmöglicher Mehrheit für «klein» entschieden. Er wird wohl in der zweiten Lesung nochmals abstimmen, wie die grüne Landrätin Priska Müller Wahl berichtet. Fast in allen Parteien gab es Befürworter und Gegner der «grossen» Variante, und auch Müller Wahl wirbt dafür, denn: «Sanieren ist nur sinnvoll, wenn das SGU auch attraktiver wird und damit mehr Leute anzieht.»

Private Sponsoren könnten allenfalls gefunden werden, erklärt Spengler auf eine Frage aus dem Publikum. Doch nur für Beiträge von Hunderttausenden Franken, nicht von Millionen. Im Fall des St. Gallischen Will tragen auch ein Dutzend Nachbargemeinden zu den Zentrumslasten bei.

Obwohl eine Petition in Glarus Nord läuft – erst Moderator Daniel Fischli spricht an, dass das heutige, ebenfalls marode Freibad aufgegeben werden soll. «Unbedingt», plädiert Spengler. Denn es trage unfehlbar am meisten zum Defizit bei, und mit Nets-tal und dem Walensee seien Alternativen gut erreichbar.

Leserbriefe

Die Arroganz der Mollis Airport AG

Zur Umnutzung des Militärflugplatzes Mollis in einen zivilen Flugplatz

Am Mittwoch, 22. Februar, läuft das Einspracheverfahren zur erwähnten Umnutzung ab. Darin verlangt die zukünftige Betreiberin Mollis Airport AG explizit, dass der Rollweg, welcher heute verkehrsfrei von Velofahrern, Fussgängern und Familien benutzt werden kann, für diese geschlossen werden soll. Dies unter dem Vorwand von Sicherheitsgründen. Das Bundesamt für Zivilluftfahrt (Bazl) sieht diese Massnahme nicht zwingend vor. Dazu gibt es auch Beispiele von Flugplätzen.

An der Gemeindeversammlung, an welcher der Kauf des Flugplatzes beschlossen wurde, wurde festgehalten, dass mit dem Kauf der Rollweg weiter von der Allgemeinheit genutzt werden könne und bei einem Kauf keine weiteren Kosten für die Gemeinde anfielen. Nun soll jedoch Glarus Nord für die Kosten eines verkehrsfreien Fuss- und Veloweges sowie einer Erschliessungsstrasse mit dem entsprechenden Landverschleiss aufkommen.

Im Gesuch ans Bazl steht auch, dass der Rollweg zur Piste beim Unterstand U2, der weiter von Glarus Nord genutzt werden kann, geschlossen werden soll. Dann jedoch kann dieser Unterstand nicht mehr von der Privatfliegerei benutzt werden, die jährlich Einnahmen von über 20 000 Franken für die Miete generiert. Dies natürlich mit der Absicht, dass sich die Besitzer dieser Flieger dann bei der Mollis Airport AG einmieten müssen.

An der Gemeindeversammlung vom 24. November 2017, bei welcher der Baurechtsvertrag mit der Mollis Airport AG behandelt wurde, erklärte Gemeindepresident Martin Lauppper, dass die nutzbare Pistenlänge 1500 Meter werden soll. Nun ist jedoch vorgesehen, dass die Piste auf nicht unter 1740 Meter Länge gekürzt werden soll. Dies am südlichen Pistenende wegen der Querspange. Weiter verlangt, dass der Fussweg im Norden der Piste, der schräg zur Linth führt, in nördlicher Richtung um über 100 Meter versetzt werden soll.

Die Gemeindeversammlung hatte beschlossen, dass alle Rechtsgeschäfte zum Flugplatz vor die Gemeindeversammlung kommen müssten. Nun ist im Umnutzungsgesuch aufgezeigt, was mit den bestehenden Bauten geschehen soll. Wenn also solche Rechtsgeschäfte anstehen, wird gesagt, man habe dieses und jenes bereits vertraglich geregelt. Im Prinzip müsste alles im Zusammenhang mit dem Flugplatz inklusive mögliche Betreiber zurück auf Feld eins gesetzt werden. Als zwingend erachte ich jedoch, dass diese Punkte eingehalten werden:

● Der Rollweg soll weiterhin der Allgemeinheit zur Verfügung stehen. Eventuelle Sicherheitsvorkehrungen (Barrieren, Signallampen) sind durch den Betreiber und auf eigene Kosten zu erstellen.

● Der ehemalige Militärunterstand U2 muss weiterhin für das Parking von Privatliegern genutzt werden können – mit Zugang zur Piste.

● Die Einnahmen davon müssen in die Gemeindekasse fliessen.

● Es dürfen keine Folgekosten für Glarus Nord anfallen wegen dieses Umnutzungsgesuches und dessen Folgen.

Die Unterlagen dazu liegen in Glarus Nord auf. Wichtig zu wissen: Wer keine Einsprache erhebt, kann auch gegen eine Plangenehmigung keine Beschwerde führen. Genau aus diesem Grunde müsste auch die Gemeinde Einsprache erheben.

Roland Fischli aus Näfels